



## Christine Schlegel, *Der IM, 1990–1993, 1998 (?)*

Öl auf Leinwand, 150,2 x 130 cm

Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst

von Frank Zöllner

Wahrscheinlich wäre Christine Schlegels Gemälde »Der IM« bereits mit dem Wort »Konfrontation« recht gut charakterisiert. Zwar besticht das Bild durch seinen intensiven tiefblauen Hintergrund, seinen pastosen Farbauftrag und den Primärkontrast der gelben Konturen, aber besonders ins Auge springt dann doch sein Protagonist. Er sitzt im Zentrum und wird als schlanker Mann mittleren Alters charakterisiert, dessen überkreuzte Hände zusammen mit einigen Fotografien vor ihm auf einer grauen Tischplatte liegen. Drei weitere Fotos oder Porträts zieren eine Wand im Hintergrund links. Zudem füllen einige geometrische Muster die übrigen Bereiche des Bildraumes aus, der dadurch sowohl an realistischer Tiefe gewinnt als auch einen höheren Grad an Abstraktion. Realistisch und abstrakt zugleich wirkt auch der Mann im Zentrum. Ihm scheint das linke Auge gänzlich zu fehlen, und an Stelle des rechten gewahrt man eine rechteckig gerahmte schwarze Öffnung, die bei näherer Betrachtung wie ein tiefer, nur schwer auszulotender Schlund anmutet. Wie ein Kontrast zu diesem Schlund wirkt eine über dem kahlen Schädel des Mannes schwebende gelbe Krone. Einen weiteren Kontrast bildet das Herz des Protagonisten. Es leuchtet blut-rot, hat einen gelben Kontur und einen ebenfalls gelben Riss in seiner Mitte. Eine der Herzkammern ist fast blutleer. Merkwürdigerweise findet sich das Herz auf der rechten, nicht auf der linken Körperseite. Man mag daran zweifeln, ob so ein Mensch – mit zerrissenem Herzen am falschen Fleck und schwarzem Auge – überhaupt funktionieren kann, zumal seine Hände und Unterarme wie plattgewalzt auf der Tischplatte zu kleben scheinen. Zudem leitet diese Platte mit ihren Orthogonalen den Blick erneut auf den kahlköpfigen Mann, der in der Mitte der Komposition eingezwängt ist und dabei wie ein Gefangener seiner selbst wirkt.

Der Titel des 1990 begonnenen Bildes identifiziert den kahlköpfigen Mann als informellen Mitarbeiter (IM) des einstigen Ministeriums für Staatssicherheit (Stasi) der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Allerdings ist das staatliche Überwachungsregime der 1989 implodierten DDR nicht das einzige Thema des Bildes. Das offenbaren seine komplexen Malschichten und mehrere Beschriftungen, die auf der Vorderseite in die Farbe geritzt und auf der Rückseite auf der blanken Leinwand notiert wurden. So hat die Künstlerin ihr Werk auf der Vorderseite oben links mit »Schlegel 1990/3« signiert und datiert. Das muss auf einer noch frischen blauen Farbschicht des Jahres 1993 geschehen sein, die jetzt an einigen Stellen abblättert und einen teils schwarzen, teils helleren älteren Hintergrund durchscheinen lässt. Ähnlich wie auf der linken Seite hat die Künstlerin auch auf der rechten Vorderseite oben eine Inschrift in das frische Blau geritzt: Dort liest man das zunächst rätselhaft anmutende Satzfragment: »Sie falten die Rehlein die Zehlein«.

Die Rückseite wird dann in der Sache noch vielschichtiger. Dort finden wir links oben den heute gebräuchlichen Titel des Gemäldes und ein dazu gehöriges Datum:

„Der IM.  
Schlegel 1991  
übermalt“

Auf der gegenüberliegenden Seite lesen wir rechts oben:

“In the land off the blind, the one-eyed man is King. 1998 [?]  
Im Land der Blinden, ist der Einäugige König. Schlegel”

Und kurz darunter folgt die Zeile „Verwandelt 1993 in sie falten die Zehlein die Rehlein“.

Das Gemälde hat also mehrere Bearbeitungsphasen und Themen (und müsste eigentlich „sie falten die Zehlein die Rehlein“ heißen). Eines davon ist mit der Redensart assoziiert, dass der Einäugige im Land der Blinden König sei. Die direkte Inspirationsquelle für das Zitat war der Song „Singapore“ von Tom Waits aus dem Jahr 1985. Er handelt vom Aufbruch zu dem fernen Singapur mithilfe eines etwas anachronistischen anmutenden Segelschiffs unter dem Kommando eines einarmigen und zwergwüchsigen Kapitäns. Die entsprechenden Zeilen des für Tom Waits typischen Songs lauten:

“Away boys, away boys, heave away  
The captain is a one-armed dwarf  
He’s throwing dice along the wharf  
In the land of the blind  
The one-eyed man is king, so take this ring”.

Die Lyrik von Tom Waits schildert also sowohl einen etwas ambivalent anmutenden Aufbruch als auch einen nicht vollkommenen Zustand - erkennbar an der Charakterisierung des Kapitäns und auch an der Grundstimmung des Songs. Teils erinnert diese Charakterisierung an das Unvollkommene der eben untergegangenen DDR, teils an die ambivalente Aufbruchstimmung jener Jahre.

Ein weiteres Thema des Bildes, vielleicht sogar das wichtigste, ist die staatliche Überwachung und Kontrolle der Bürger in der DDR. Mit dieser zusätzlichen Kodierung des Bildes, die im Titel der Vorderseite deutlich wird, reagierte die Künstlerin auf ihre langjährige Überwachung durch die StaSi. Bereits 1977 hatte sie herausgefunden, dass ihr Lebenspartner sie im Auftrag des Geheimdienstes bespitzelte. Im Herbst 1991 schließlich wurde durch eine Rede Wolf Biermanns publik, was Christine Schlegel bereits seit langem ahnte: Auch Sascha Anderson war ein »IM«, auch er hatte sie bespitzelt. Anderson zählte wie sie selbst zu einem intimen Kreis der experimentellen Kulturszene der DDR. Der prominente Schriftsteller, dem Christine Schlegel - nach eigener Aussage - schon immer mit Misstrauen begegnet war, hatte ihr sogar bei ihrer komplizierten Ausreise aus der DDR im Jahr 1986 geholfen. Die endgültige Gewissheit, von einem vermeintlich loyalen Mitstreiter bespitzelt worden zu sein, gelangte in dem Gemälde »Der IM« also 1991 spontan durch den neuen Titel zum Ausdruck. Das Bild ist also in gewisser Weise sowohl retrospektiv als auch von einem aktuellen Ereignis inspiriert. Es nimmt die Überwachung durch die Staatssicherheit seit den 1970er

Jahren in den Blick, zugleich aber auch die aktuelle Auseinandersetzung der Künstlerin mit dieser Überwachung, die sie auch in anderen künstlerischen Arbeiten der 1990er Jahre zum Ausdruck brachte.

Doch an diesem Punkt endet die semantische Kodierung noch nicht. In ihrer Ergänzung von 1993 greift die Künstlerin mit den »Rehlein« und deren »Zehlein« eine Zeile aus Christian Morgensterns fünftem seiner erstmals 1905 erschienenen Galgenlieder auf. Es trägt den Titel »Gebet« und lautet:

»Die Rehlein beten zur Nacht,  
hab acht!  
Halb neun!  
Halb zehn!  
Halb elf!  
Halb zwölf!  
Zwölf!

Die Rehlein beten zur Nacht,  
hab acht!  
Sie falten die kleinen Zehlein,  
die Rehlein.«

Morgensterns Galgenlieder gehören zum Genre der grotesken Lyrik und sprengten mit ihren oft absurd anmutenden Sprachspielereien die literarischen Konventionen. Daher konstituierten die »Galgenbrüder« mit ihren »Galgenliedern« seit jeher einen Referenzrahmen für künstlerische Avantgarden. Morgenstern hat diese Haltung mit feinem Humor charakterisiert, wenn er in seinem »Versuch einer Einleitung« schreibt: Mit ihrer grotesken Lyrik sei die verschworene Künstlergemeinschaft »festentschlossen, dem feindlichen Moment wo immer im Sinne der Zeit und auch wieder nicht im Sinne der Zeit (...) die Singpielhalle ihres Humors entgegenzustellen«.<sup>1</sup> Diese Selbstdeutung des Dichters mag auch auf die nonkonformen Kreise um Christine Schlegel zutreffen – ob mit oder ohne Sascha Anderson, sei hier einmal dahingestellt.

<sup>1</sup> Christian Morgenstern, Galgenlieder, Berlin 1905, S.